

über den Haushalt der Vögel Indiens gründlich unterrichten wollen, bildet es die reichste Quelle der Belehrung, und wer, wie wir, dem anspruchslosen Buche schon so manche genussvolle Stunde zu verdanken hat, wird mit uns dem lebhaften Wunsche Ausdruck geben, dass es dem eifrigen Verfasser vergönnt sein möge, ein Werk zu Ende zu führen, welches von so hoher Bedeutung für die ganze Ornithologie zu werden verspricht.

Bremen, April 1872.

Ph. L. Martin, Die Praxis der Naturgeschichte. Zweiter Theil.
Weimar 1870, Verlag von B. Fr. Voigt.

Bericht.

Im September-Hefte des Jahrganges 1870, Seite 380 u. ff. erschien von uns die kurze Besprechung eines Werkes, welches durch Gründlichkeit der Bearbeitung eines ausserordentlich umfangreichen Stoffes sich eine günstige Aufnahme und Beurtheilung von Seiten der Fachmänner sichern musste. Durch vielfache Umstände verhindert, ist es uns erst jetzt möglich, über den schon im Juli 1870 herausgegebenen zweiten Band dieses Buches „Martin's Praxis der Naturgeschichte“ zu referiren. —

Vorliegender zweiter Theil führt den Titel: „Dermoplastik und Museologie“, enthält aber neben der Behandlung genannter Gegenstände, gewissermassen als Ergänzungen zum ersten Theile, specielle Anleitung zum Sammeln und Zurichten der wirbellosen Thiere und zur Anfertigung zootomischer und mikroskopischer Präparate, welche von den Herren Prof. Dr. Jäger, Dr. Steudel und Präparator Bauer in drei Capiteln mit grosser Sorgfalt und Ausführlichkeit abgehandelt ist. —

Wir müssen es als ein besonderes Verdienst des Verfassers hervorheben, im vorliegenden Werke einen neuen Weg für die nothwendige, den Fortschritten der Zeit entsprechende Entwicklung und Vervollkommnung unserer zoologischen Sammlungen eröffnet zu haben. Zwar ist der Grundgedanke der ausgeführten Pläne, Thiere in Gruppen, in Rücksicht auf ihre Lebensverhältnisse in Museen aufzustellen, anstatt, wie gewöhnlich geschieht, in gleichmässig steifer Stellung Individuum an Individuum zu reihen, nicht neu, vielmehr in einigen kleineren deutschen und englischen Sammlungen bereits praktisch angewendet; zum ersten Male aber wurde hier die Möglichkeit der Durchführung solchen Sammelns auch für grössere Institute dargelegt und durch die Vorschrift einer zweck-

mässigen Vereinigung von Gruppendarstellungen und Balgsammlungen der Plan zur Herstellung eines den Zeitanforderungen vollständig genügenden zoologischen Museums vorgezeichnet. Die gegenwärtige Art der Aufstellung der Thiere in unseren öffentlichen Sammlungen befriedigt in keiner Hinsicht. Dem Specialforscher, welcher die einzelnen Exemplare eingehender Untersuchung zu unterwerfen hat, erschweren die festgestopften, mit schwerem Stativ versehenen Körper mindestens die Hanthirung, hindern sogar oft die Untersuchung, und zwar um so mehr, je schöner und naturgetreuer die Stellung des betreffenden Thieres. Bälge, bezüglich Häute, bilden das einzig passende Material für specielleres Studium des äusseren Thierkörpers. Noch weniger können für ein allgemeines oder anfängliches Studium unsere gegenwärtigen Sammlungen genügen. Einmal lassen sich die Gegenstände immer nur theilweise in Augenschein nehmen, wenn man sie nicht, man könnte sagen, aus ihren Verstecken hervorziehen will, da die dicht aneinander gedrängten sich gegenseitig verdecken — der Nutzen der Glasschränke ist also aufgehoben; andererseits können die steifen Formen, und steif müssen sie in der Regel schon der Raumersparniss wegen hergestellt werden, selten den richtigen Eindruck machen, den der Studirende sucht, um das lebende Thier später wiederzuerkennen, das Gesehene zu bestimmen, den Charakter von Familie und Gattung sich einzuprägen; endlich würde, selbst wenn die Gestalt in Naturtreue wiedergegeben, in der Stellung ein der Natur abgelaschter Augenblick des Thierlebens dargestellt wäre, ohne Zusammenhang mit einer passenden Umgebung, mit anderen Individuen u. s. w., nicht das Beabsichtigte erreicht, nicht das Wesen und Treiben des Thieres, seine Stellung im Haushalte der Natur deutlich gemacht werden. Letzteres zu erfahren, wünscht vor Allem der lernbegierige Laie; daher kann dieser gegenwärtig nicht das Geringste in den Sammlungen profitieren. Er geht die Schränke entlang, sieht nur Reihen ähnlich gefärbter Thiergestalten, aus denen keine einzige sich abhebt, und weiss nachher nur, dass er im zoologischen Museum gewesen. Gruppenbilder allein, Darstellungen aus dem Familienleben, von Thierkämpfen, Faunen- und Zonenbilder u. s. w., wie Solches Herr Martin in seinem Buche eingehend bespricht, können dem Studirenden und dem Laien den Nutzen gewähren, welchen er im Museum zu suchen hat. Durch Vereinigung von solchen Darstellungen und Balgsammlungen also wird es möglich, Institute zu schaffen, welche für wissenschaftliche Forschung

ebenso geeignet sind, wie zur Belehrung des Studirenden, zur Er-schliessung der Wissenschaft für den Laien. —

Wir können uns indessen nicht verhehlen, dass ganz bedeutende Schwierigkeiten der Verwirklichung dieser so dringenden Wünsche entgegen stehen; und zwar liegen dieselben allein in der Befähigung der Conservatoren. Um Thiere in wahrhafter Natur-treue aufzustellen, um den todten Gegenständen Ausdruck, Leben zu verleihen, dazu ist nicht nur eine grosse Uebung im Ausstopfen nothwendig, es gehört dazu ein eingehendes Studium des Thier-lebens. Wenn der Präparator allein nach Angaben Anderer oder nach Abbildungen arbeiten will, wird er selten Besseres als Cari-caturen zu Stande bringen. Wie kann man aber ein langes Stu-dium und Uebung von einem Präparator verlangen, der sich, in der Regel wenigstens, mit einer pecuniär sehr beschränkten Stel-lung begnügen soll? —

Zur Ueberwindung der einen erwähnten Schwierigkeit, welche auf mangelhaftem Verstehen des Ausstopfens beruht, und zur Er-möglichung der Erreichung gut gewählter oder beabsichtigter Stellungen durch die Präparation, giebt nun Herr Martin eine neue Methode der Behandlung, die von ihm begründete Dermoplastik, welche darauf beruht, den Thierkörper über ein Gestell, aus einer Mischung von Thon, Sägespänen und Gyps zu modelliren. Wir geben zu, dass nach dieser Vorschrift ganz vorzügliche Arbeiten geliefert werden können, dass sogar bei den meisten Säuge- und Kriechthieren nur auf solche Weise Genügendes zu er-reichen ist — bei Vögeln möchte sich das Modelliren weniger em-pfehlen und das minder schwierige Stopfen eben so gute Resultate liefern —, aber wir müssen noch bemerken: wenn zwar Herr Martin seine Methode mit nothwendigem Geschick anzuwenden ver-steht, so ist doch nicht jeder Conservator ein Martin! Zum Mo-delliren gehört ein künstlerisches Talent oder eine sehr lange Uebung, ausserdem aber ist zur richtigen Darstellung der Formen ein genaues Studium des Thierkörpers erforderlich, und wir kom-men wieder auf das schon Gesagte zurück: künstlerisches Talent und langjähriges Studium lässt sich nicht erwarten, so lange das Ausstopfen handwerksmässig betrieben und entsprechend honorirt wird. Jede Leistung will gebührend belohnt sein. Was man nicht anerkennt, kann man auch nicht fordern. Sicherlich aber werden die gewünschten Kräfte sich finden, wenn man sie nach Gebühr bezahlen will. So lange unsere Museen nicht über bedeutendere

Summen als gegenwärtig zu verfügen haben, kann an den zeitgemässen Fortschritt in besprochener Hinsicht nicht gedacht werden. Wenn aber endlich das Interesse und die richtige Würdigung des Gegenstandes an kompetenter Stelle durchbricht, so zweifeln wir nicht, dass die vom Verfasser im vorliegenden Buche entwickelten Pläne in hervorragender Weise zur Förderung beitragen und insbesondere für die Dermoplastik die grosse Zukunft anbrechen wird. —

Nachdem wir die Tendenz des Buches im Allgemeinen besprochen, brauchen wir auf das Einzelne nicht näher einzugehen. Es genügt zu erwähnen, dass das Specielle mit derselben Sorgfalt, demselben Fleisse bearbeitet ist, welchen wir bei Besprechung des ersten Theiles schon hervorgehoben, dass über alles dem behandelten Gebiete Angehörnde in erschöpfendster Weise Aufschluss gegeben wird. Wir können das Werk Allen, die sich mit Ausstopfen und Aufstellen von Thierkörpern beschäftigen, als höchst nützlichem Lehrbuch empfehlen; der Conservator einer Sammlung sollte nicht versäumen, sich mit dem Inhalt desselben bekannt zu machen. —

Dr. Ant. Reichenow.

Chr. L. Brehm's Vogelhaus und seine Bewohner, oder Pflege und Züchtung der in Käfigen und Volièren zu haltenden einheimischen und tropischen Schmuck- und Singvögel. Dritte Auflage von Brehm's „Canarienvögeln etc.“ in zeitgemässer, durchaus selbstständiger Umarbeitung und als Separatdruck aus dem dritten Theil der „Praxis der Naturgeschichte“ von Phil. Leop. Martin. Mit 2 lithographirten Tafeln. Weimar, bei B. F. Voigt. 1872.

B e r i c h t.

Wenn ein Lebenszeichen eines seit lange in der Ferne weilenden Freundes, dem die früheren Heimathsgenossen ein ehrendes und liebevolles Andenken bewahrt haben, stets als eine erfreuliche Erscheinung im Kreise der Letzteren begrüsst werden muss, so gilt dies in erhöhtem Maasse für den Fall, wo dasselbe im Gewande einer gediegenen und für das grössere Fachpublikum werthvollen Schrift auftritt. In diesem Sinne sei es uns gestattet, das Martinsche Werk zu begrüssen, dessen Publikation, mag sie immerhin mit der anderer umfangreicher Bücher ähnlichen Inhalts in ziemlich gleiche Zeit fallen, dennoch mit diesen nicht zu collidiren braucht, vielmehr, wir sind überzeugt davon, mannigfachen Kreisen der Liebhaber sehr gelegen kommen dürfte. Es behandelt dasselbe, theilweis in gedrängter Kürze, theilweis mit jener Ausführlichkeit,